

# Krimis (4)

Frankreich

Italien

Mallorca

Capri



NOUS LES AVONS  
TANT AIMÉS



**Cay Rademacher: Verlorenes Vernègues. Ein Provence-Krimi mit Capitaine Roger Blanc. Dumont 2020 · 382 S. · 16.00 · 978-3-8321-8121-5 ★★★★★**

Man muss Cay Rademacher zugestehen, dass er schöne Kulissen auszuwählen versteht. Diesmal ist es die mittelalterliche Stätte Vieux Vernègues, ein Trümmerfeld neben der düsteren Burgruine, entstanden einst durch ein schreckliches Erdbeben. An sich ist es die geruhsamste Zeit des Jahres, der Roman schließt zeitlich nahtlos an den vorausgehenden an und spielt Anfang Januar in der verschneiten Provence. Was ist geschehen?

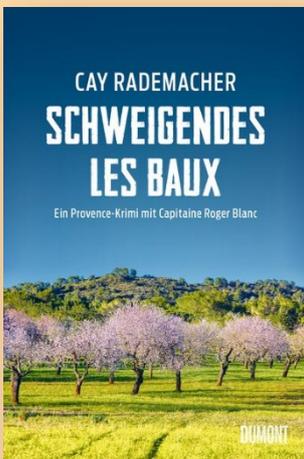
Roger Blanc und sein Kollegen wissen es auch nicht, als sie eines Nachts genau in diese Geisterstadt gerufen werden. Zwei Schafhirten beklagen den Tod von zwölf Tieren innerhalb einer nächtlichen Stunde. Und es werden nicht die letzten bleiben. Ein Wolfsrudel, so heißt es schnell, sei hereingebrochen und habe die Schafe gerissen und die Schafhirten hilflos zurückgelassen, stehen doch Wölfe unter allerstrengstem Naturschutz und dürfen nicht getötet werden. Es ist der Anfang einer übertragenen, dann realen Treibjagd. Man greift nach den Waffen, der Bürgermeister, die Schäfer, die Jäger, entschlossen, das Vieh zu verteidigen. Meinungsverschiedenheiten in der Gesellschaft der kleinen Orte tun sich auf, spalten die Menschen, wachsen zu unüberwindbaren Klüften. Aber nicht nur das. Da ist etwas schwer Fassbares, das Capitaine Blanc zu schaffen macht. Was sind das für Gestalten, die des Nachts heimlich und unerkant durch die Gegend streifen, wer sind sie und was wollen sie? Die Angst wächst, die Lage spitzt sich zu, die Situation wird unerträglich und gerät schließlich völlig außer Kontrolle: Ein Toter wird gefunden, mitten in dem Trümmerfeld ...

Es ist ein hoch aktuelles Thema, das Rademacher hier aufgreift. Fast zeitgleich mit meinem Lesen des Romans sind die hiesigen Zeitungen voll mit Problemen ganz ähnlicher Art. Längst hat auch in Deutschland der Wolf die Gesellschaft gespalten. Vieles von diesem Wissen findet sich in Rademachers Geschichte integriert, und er vermittelt es gut, erklärt es zum bedeutenden Thema, aber ohne die damit oft verbundene Hysterie. Das gelingt besonders gut durch die Positionen der drei Mitarbeiter Blancs. Und auch die Sensationspresse kommt nicht ungeschoren davon, als sich die Nachricht von merkwürdigen, unheimlichen Geschehnissen verbreitet (S. 255–257). Und noch ein paar weitere aktuelle Details lässt Rademacher hier und da einfließen, zum Beispiel den Protest gegen den Bürgermeister, weil er fürs Impfen ist, oder die Verwendung von Drohnen.

Es ist ein spannender Fall, den man ein wenig hätte straffen können. Aber Cay Rademacher liebt ausführliche Beschreibungen, auch von Nebensächlichkeiten. So geht zum Beispiel mehr als eine halbe Seite für die Beschreibung eines Raums im Restaurant drauf (S. 55), die Fliesen, das Fußbodenmuster, die Eingangstür, der Kamin, das Feuer, das Metallschild, die Standuhr, die Fotos ... oder eine Kapelle sind ihm gar zwei Seiten wert (S. 105–106); das schafft Atmosphäre, versetzt den Leser mitten in den Ort des Geschehens, aber es dehnt den Roman. Andererseits versteht er es dadurch, die Faszination Blancs an dem Fall auszugestalten.

*Über ihm wölbten sich die kahlen Kronen der Platanen, kein Zweig bewegte sich, die Bäume wirkten wie versteinerte Wächter. Kein Eulenruf. Kein Rascheln irgendwo. Kein Heulen mehr. Blancs Atem stand als kleine Wolke vor seinem Gesicht, seine Atemzüge schienen unnatürlich laut durch die perfekte Stille zu hallen. Er hielt die Luft an und lauschte. Nichts. Später stand er in der Küche und blickte auf die Tischdecke. Sommer. Lebenslust. Provence. Das war bloß ein Firnis, dachte er, nicht dicker als dieses Tischtuch. Darunter lauerten Aberglauben, Gewalt und Mord. Die Provence war uralte. Was machten da schon die paar Jahre modernen Denkens aus? Sie lagen auf tausend Jahren Mittelalter und tausend Jahren Heidentum und noch viel mehr Jahrtausenden einer noch viel archaischeren Zeit. (S. 266 f.)*

Ein lesenswerter und spannender Roman, zweifellos. Und vielleicht auch der gesellschaftlich aktuellste und politischste in der Blanc-Reihe, aber zugleich auch der poetischste und philosophischste. Sehr schön! [astrid van nah]



**Cay Rademacher: Schweigendes Les Baux. Ein Provence-Krimi mit Capitaine Roger Blanc. Dumont 2021 · 415 S. · 16.00 · 978-3-8321-8128-4 ★★★★★**

Der achte Band mit Roger Blanc, und kein bisschen langweiliger als sein Vorgänger. Mich hat er diesmal besonders fasziniert, da ich vor Jahrzehnten eine unvergessene Zeit in dem faszinierenden Les Baux mit seiner berühmten Burg ruine verbracht habe und die Bilder, die Cay Rademacher wieder gekonnt mit Worten entwirft, lebendig wie damals vor Augen sah.

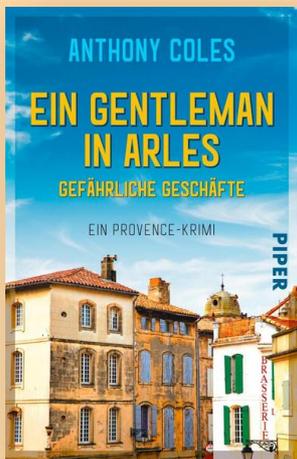
Seit den 50er Jahren wird der aufgegebene Bauxit-Steinbruch unterhalb der Burg ruine immer wieder für künstlerische Ereignisse genutzt, am bekanntesten vielleicht seit den 70er Jahren die Carrières de Lumières mit ihren Kunstaussstellungen innerhalb einer „Show“ mit Ton- und Lichtelementen, an Felswände und Böden projiziert und den Besucher dadurch regelrecht miteinbeziehend. Dabei geht es oft um Bilder berühmter Künstler wie van Gogh, Klimt oder Chagall. Mitten in dieses künstlerische Milieu wagt sich diesmal Rademacher und zeigt wie gewohnt überraschend gutes Fachwissen ... auch wenn die Künstlerin, um deren Werke es hier geht, nicht zu den Berühmtheiten gehört. Und während die Besucher der Faszination der projizierten Illusionen erliegen, ereignet sich mittendrin ein ganz schnöder Mord: Ein Mann wird ausgeraubt und brutal ermordet. Roger Blanc und sein Team sind gefragt und werden einen langen Weg vor sich haben, mit vielen Abzweigungen, die ins Nichts führen ...

Der Mord an sich ist schlimm genug, wird aber deutlich komplizierter und schwieriger, als sich herausstellt, dass der Ermordete nicht einfach nur ein Besucher war, sondern ein Privatdetektiv, der vor wenigen Tagen von einem Mandelhofbesitzer der Gegend engagiert worden war, um ohne allzu viel Aufsehen den Diebstahl eines kleineren Gemäldes aus seiner privaten Sammlung zu klären, das gerade die Künstlerin gemalt hatte, deren Bilder in der Ausstellung präsentiert werden. Da ahnt Blanc noch nicht, dass ihn die Untersuchungen weit in die Vergangenheit zurückführen werden, und es dauert noch länger, bis er merkt, dass es eigentlich gar nicht wirklich um den Diebstahl ging, sondern um etwas viel Spektakuläreres ...

Es ist eine ausgesprochen intelligente und scharfsinnig aufgebaute Geschichte, die Rademacher vor den Augen des Lesers entwickelt, und man will immer ein Stück und dann noch ein Stück weiterlesen, getrieben

von der Spannung, die sich langsam aber sicher stetig steigert und nicht nur den Leser oft genug auf eine Spur führt. Und Rademacher bleibt sich in seinem Erzählstil treu, lässt die französische Landschaft und ihre Naturwunder so bildhaft und illustrativ vor Augen treten, dass manche Szenen wie ein Film ablaufen, in dem man die Rolle eines anwesenden Nichtbeteiligten einnehmen darf. So entsteht ein intensives Bild des merkwürdigen Falls, dessen Reiz und Attraktion man sich nicht entziehen kann. Eingebettet hat Rademacher es geschickt auch in die Wirklichkeit, die den Leser beim Lesen umgibt: Das Thema Corona wird nicht ausgespart ...

Ich habe die Lektüre jeder einzelnen Seite genossen, voller Spannung Lösungen entworfen und wieder verworfen, bin auf falsche Spuren ebenso hereingefallen wie etliche im Roman und habe ein paar wunderbare Stunden verbracht, in denen mich die Wirklichkeit um mich herum nur selten einholen konnte. Danke, Cay Rademacher! [astrid van nahl]



**Anthony Coles: Ein Gentleman in Arles: Gefährliche Geschäfte.**  
**Ein Provence-Krimi. a.d. Englischen von Michael Windgassen.**  
 Piper 2020 · 368 S. · 10.00 · 978-3-492-31640-8 ☆☆☆

Peter Smiths Ruhestand verläuft nicht ganz so ruhig, wie erwartet. Zwar hat sich der britische Ex-Agent im südfranzösischen Arles niedergelassen, doch ganz so beschaulich geht es dort nicht zu: Als in der Nähe drei junge Polizisten ums Leben kommen – angeblich bei einem Unfall während einer Übung – und sich unter ihnen der Enkel eines Freundes von Smiths Freund und Ex-Kollegen Gentry befindet, bittet dieser Smith, sich die Sache genauer anzusehen. Schnell wird klar, dass in der vermeintlich friedlichen Provence einiges im Argen liegt: Es geht um

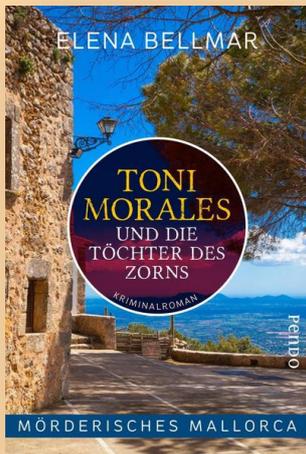
Verrat innerhalb des französischen Polizei- und Antiterror-Apparats, um Terroristen und den Handel mit radioaktivem Material. Und die Spuren scheinen weit in der politischen Hierarchie hinaufzureichen ... Angetrieben von seinem persönlichen, recht unorthodoxen Loyalitätsverständnis macht sich Smith daran, Licht ins Dunkel zu bringen, um das begangene Unrecht zu sühnen, und bringt dabei nicht nur sich selbst in Gefahr, sondern auch die Menschen, die ihm nahestehen.

„Ein Gentleman in Arles: Gefährliche Geschäfte“ ist der zweite Teil der Reihe um den ehemaligen Geheimdienstler Peter Smith und sein Leben im (bestenfalls) Teilzeiteruhestand. Der Untertitel „Ein Provence-Krimi“ ist dabei etwas irreführend, denn bei dem Roman handelt es sich eher um einen Agententhriller als um einen Regionalkrimi, auch wenn immer wieder auf die Geschichte, die Küche und die Landschaft der Provence bzw. Camargue eingegangen wird. Zwischen diesen ruhigeren Passagen drückt die Erzählung dagegen jedoch ordentlich aufs Tempo und liegt weitab klassischer Ermittlungsschilderungen.

Smith vertritt einen Ehr- und Loyalitätsbegriff, der – vorsichtig formuliert – als etwas fragwürdig bezeichnet werden muss, mit Recht und Gesetz beim besten Willen nicht in Einklang zu bringen ist, da er keinerlei Probleme damit hat, über eine Menge Leichen zu gehen, um seine eigene Vorstellung von Gerechtigkeit zu verwirklichen. Das hat Gewaltorgien zur Folge, die – besonders, wenn man auch noch Smiths Tendenz zu Wutanfällen miteinrechnet – die Hauptfigur nicht gerade sympathisch machen und überdies den im deutschen Titel gewählten Begriff des Gentlemans äußerst unpassend erscheinen lassen. Die Männer sind hier

hart und für ihresgleichen zu allem bereit, die Frauen schön. Theoretisch sind letztere auch intelligent, aber das nützt ihnen nicht besonders viel, denn letztendlich sind sie doch darauf beschränkt, von den Männern beschützt oder gerettet zu werden und deren Taten zu bewundern und gutzuheißen, wobei sie die dabei an den Tag gelegte Brutalität nicht im Mindesten zu stören scheint.

Die Handlung an sich ist temporeich und mit einem gewissen Lokalkolorit angereichert, Smiths alter Windhund Arthur verleiht dem Ganzen gelegentlich eine etwas gemütlichere Note und gibt eigentlich den interessantesten, da mit Abstand charmantesten Charakter im ganzen Buch ab. Die tatsächliche Aufklärung der genauen Umstände, die zum Tod der drei Polizisten führten, gerät im Laufe des Romans mehr und mehr zur Nebensache, an ihre Stelle tritt vielmehr eine Art persönlicher Rachezug, getrieben von blutiger und moralisch fragwürdiger Selbstjustiz. Das ist nicht jedermanns Sache, weswegen „Ein Gentleman in Arles: Gefährliche Geschäfte“ letzten Endes eher als Lesestoff für eingefleischte Agententhiller-Fans geeignet ist denn als gemütlicher Urlaubskrimi. [bianca riessinger]



**Elena Bellmar: Mörderisches Mallorca. Toni Morales und die Töchter des Zorns. Ein Mallorca-Krimi. Pendo 2020 · 317 S. · 15.00 · 978-3-86612-478-3 ☆☆☆**

Nach längerer Abwesenheit von seiner Heimatinsel ist es dem Mallorquiner Toni Morales gelungen, eine Stelle im Morddezernat von Palma de Mallorca zu ergattern, wo er gedenkt, es ruhiger angehen zu lassen und wieder mehr Zeit für seine Frau zu haben. Doch es kommt ganz anders. Schon vor seinem offiziellen Arbeitsantritt wird er zu einem neuen Fall gerufen: Eine Nonne ist schwer gestürzt und dabei ums Leben gekommen, Fremdeinwirkung nicht ausgeschlossen. Doch wer würde eine hochbetagte Glaubensschwester ermorden? Und wieso lebte sie offenbar unter einem falschen Namen auf Mallorca? Toni Morales nimmt die Ermittlungen auf und schon bald scheinen sich die Ereignisse zu überstürzen: Die tote Nonne war in einen zur Zeit des Franco-Regimes beginnenden großangelegten Babyhandel verwickelt, und bald kommt es zu einem zweiten Mord, der ebenfalls mit diesem Thema zusammenzuhängen scheint. Erschwert wird seine Tätigkeit dadurch, dass eine seiner Hauptverdächtigen ausgerechnet seine Frau Melanie zur Anwältin hat, die fest von der Unschuld ihrer Mandantin überzeugt ist. Und zu allem Überflus ist Tonis neue Chefin auch noch seine ehemalige Geliebte, die er einst zugunsten seiner Frau sang- und klanglos verließ ...

Um es vorweg zu nehmen: „Mörderisches Mallorca – Toni Morales und die Töchter des Zorns“ spielt zwar auf Mallorca, ein Regionalkrimi im engeren Sinne, wie der Zusatz „Ein Mallorca-Krimi“ dies impliziert, ist der Roman aber nicht. Abgesehen von der Erwähnung einiger Ortsnamen wird auf die Besonderheiten der Insel nicht weiter eingegangen und entsprechend fehlt es an dem Lokalkolorit, das man in einem Regionalkrimi eigentlich erwarten würde – sieht man von der Hintergrundthematik der Verbrechen der Franco-Zeit ab, könnte der Roman letztendlich überall spielen, ohne dass es einen nennenswerten Unterschied machen würde. Das Thema des Babyraubs als Aufhänger der Geschichte ist gut recherchiert und verdeutlicht sowohl, was sich das Regime und die Kirche alles zu Schulden kommen ließen, als auch die Tatsache, dass

eine Aufarbeitung dieser Ära noch weitestgehend aussteht, droht aber mitunter etwas zu sehr ins Betroffenenlyrische abzugleiten, wenn immer wieder aufs Neue wiederholt wird, wie schrecklich doch alles war.

Das drückt trotz des eigentlich hohen Ermittlungstempos etwas die Spannung, was vielleicht auch damit zu tun hat, dass die Charaktere trotz allen Bemühens, ihnen Leben einzuhauchen, eher blass bleiben. Toni Morales wird zwar samt Privatleben und Hintergrundgeschichte eingeführt, aber ein richtiges Bild von ihm hat man auch am Ende des Buches nicht vor Augen, hier ist eindeutig noch Luft nach oben. Da das Ganze aber offenbar als Auftakt einer Reihe angelegt ist, haben die Charaktere in Zukunft noch die Möglichkeit, sich zu entwickeln. Wer also eine Art literarischen Urlaubsersatz in Form eines Krimis mit viel Mallorca-Flair erwartet, wird bei „Toni Morales und die Töchter des Zorns“ wohl eher enttäuscht, wer sich aber hauptsächlich für die historischen Hintergründe der angesprochenen Thematik interessiert, kann „Mörderisches Mallorca“ durchaus einmal anlesen. [bianca riessinger]



**Elisabeth Florin: Commissario Pavarotti probt die Liebe (Bd. 5).**  
 emons 2020 · 366 Seiten · 14,40 · 978-3-7408-0781-8 ★★★★★

Pavarotti nimmt sich nach seinem letzten Fall ein paar Tage Urlaub und fährt nach Deutschland, wo Lissie ihn um einen brisanten Gefallen bittet: Er soll ihr helfen, das Verschwinden ihres Vaters im Jahr 1987 in Meran aufzuklären. Lissie war damals siebzehn und kann sich nach der Schusswunde, die sie vor einiger Zeit erlitt, an vieles nicht mehr erinnern. Nur widerwillig stimmt Pavarotti zu, denn er nimmt es Lissie übel, dass sie ihm immer wieder stille Vorwürfe zu machen scheint, dass er für ihre Gedächtnislücken verantwortlich ist.

Schnell wird deutlich, dass die beiden mit ihren Ermittlungen schlafende Hunde geweckt haben. Von höchster Stelle werden weitere Nachforschungen verboten und sogar sabotiert; bald schwebt vor allem Lissie in akuter Lebensgefahr. Pavarottis Mitarbeiter Ispettore Emmenegger ermittelt derweil in einem anderen Fall: Die ehemalige Putzfrau von Anna Santer, dem Mordopfer im vorherigen Band, wird brutal ermordet aufgefunden. Es stellt sich heraus, dass sie mehrere Menschen erpresst hat, und einer der letzten Anrufe ihres Lebens ging ausgerechnet an Lissie. Für Emmenegger ist klar, dass hier jemand versucht, Pavarotti und Lissie zusätzliche Steine in den Weg zu legen. Aber wer geht hier buchstäblich über Leichen, um die Details von Arno von Spiegels Verschwinden vor über dreißig Jahren weiter unter Verschluss zu halten?

Es sind zwei sehr unterschiedliche Fälle, von denen der Leser von Beginn an weiß, dass sie zusammenhängen, denn gleich die erste Szene des Romans ist aus der Sicht des Mannes geschrieben, der die Putzfrau wenig später mit einer Garotte tötet. Man weiß auch, dass er Lissie auf der Beerdigung von Anna Santer gesehen und ihren Namen sofort erkannt hat. Wie der Mann mit wahren Namen heißt und wer er eigentlich ist, erfährt man zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht.

Zunächst geht die Spur zurück in die politisch turbulente Zeit, in der Südtirol seine Unabhängigkeit erstritt und radikale Gruppen auch vor Gewalt nicht zurückschreckten. Nach und nach werden dabei auf sehr spannende Weise nicht nur die historischen Ereignisse geschildert, sondern auch eine Verbindung zu Lissies

Vater und dem unbekanntem Mörder hergestellt. Ehe man sich versieht, ist man abgetaucht in eine Zeit des Widerstands, des Terrors und der Geheimdienste, die bis heute noch so manche Fäden zu ziehen scheinen. Im Nachwort erklärt die Autorin auf mehreren Seiten, welche Teile des Romans auf Fakten basieren und wo sie ihre künstlerische Freiheit genutzt hat.

Neben der mehr als spannenden Krimihandlung steht natürlich auch in diesem fünften Band die persönliche Beziehung zwischen Pavarotti und Lissie im Mittelpunkt der Handlung. Sie besteht aus einem permanenten Annähern und Abstoßen, besonders Lissie fällt es unglaublich schwer, sich auf einen anderen Menschen einzulassen. Das Verschwinden ihres Vaters und ihre bruchstückhaften Erinnerungen an seinen Charakter geben allerdings auch gute Erklärungen für dieses Verhalten, da sie seit dieser Zeit das Gefühl hat, jeder Mensch werde sie früher oder später ohnehin verlassen.

Auf der anderen Seite plagt Pavarotti nach einer Untersuchung in einer Spezialklinik die – scheinbare ? – Gewissheit, dass er nicht mehr lange zu leben hat. Er möchte die wenige Zeit, die ihm noch bleibt, nicht im Streit mit Lissie verbringen, sondern bis zum letzten Atemzug für sie da sein. Zuletzt spielt in diesem Band auch Emmenegger eine wichtige Rolle, da er in Pavarottis Abwesenheit in Meran die Leitung übernimmt und immer wieder mit Fakten aus seiner ganz privaten Vergangenheit konfrontiert wird, die ihn zu schweren Entscheidungen zwingen.

Ich weiß nicht, ob dieser fünfte zugleich auch der letzte Band der Reihe ist. Ein würdiger Abschluss wäre er in jedem Fall. [ruth van nahl]



### **Luca Ventura: Bittersüße Zitronen. Der Capri-Krimi. Diogenes**

**2021 · 312 S. · 16.00 · 978-3- 257-30082-6 ★★★★★**

Nach „Mitten im August“ ist das der zweite Capri-Krimi um den Inselpolizisten Agente Enrico Rizzi und seine Kollegin Antonia Cirillo. Die beiden arbeiten nicht immer reibungslos zusammen, sondern ermitteln schon mal in entgegengesetzter Richtung. Da es aber beiden weniger darum geht, sich zu profilieren als den Fall aufzuklären, spielt es letztendlich keine Rolle, wer denn nun mit seinem Bauchgefühl recht hatte. Rizzi ist Capreser und hilft ab und zu seinem Vater in den Obst- und Gemüsegärten, was im vorigen Fall – den ich leider nicht kenne – eine größere Rolle spielt als diesmal. Es ist ja auch nicht „mitten im August“, sondern im November, wo sich selbst die schönste aller Inseln – zumindest wird sie hier so genannt – nicht mehr ganz so strahlend präsentiert und es sind natürlich keine Touristen mehr da. Cirillo kommt aus Norditalien und wurde hierher strafversetzt, warum wissen wir noch nicht, ihr Geheimnis wird noch nicht gelüftet. Es wird also weitergehen!

„Luca Ventura“ ist ein Pseudonym; ich habe leider nicht herausbekommen von wem. Da aber weit und breit kein Übersetzungsvermerk angegeben ist, nehme ich mal an, dass es sich um einen Deutschen handelt, bzw. bin ich mir nicht einmal sicher, dass es ein Mann ist, manches spricht auch für eine Frau. Auf jeden Fall lebt der Autor oder eben doch die Autorin zumindest zeitweise am Golf von Neapel und scheint sich dort bestens

auszukennen. Ich kann das leider nicht beurteilen, aber alles klingt sehr authentisch, genau und liebevoll beobachtet und beschrieben. Weder karg noch geschwätzig, sondern in einem sehr angenehmen Schreibstil und mit vielen – aber nicht zu vielen – Details.

Die Tote ist eine junge Mutter, die mitten in der Nacht mit einer Ape von der Straße abgekommen und tödlich verunglückt ist. Ein Unfall oder hat jemand an dem Fahrzeug herumgebastelt? War die Tote überhaupt gemeint oder sollte jemand ganz anderes verunglücken? Und warum überhaupt?

An dem Fall scheint nichts zusammen zu passen und das Ermittlerduo, das sich letztlich ganz gut ergänzt, muss tief unter der Oberfläche kratzen und alte Geschichten aufwärmen. Für Rizzo ist das alles schwierig, kennt er doch alle Beteiligten nur zu gut; er ist also befangen und insofern zögerlich, Cirillo ist dagegen spontaner und schneller – und fühlt sich manchmal übergangen.

Auch im „Land, wo die Zitronen blühen“ ist nicht alles in Ordnung, und tatsächlich geht es um Zitronen und zwei alteingesessene Familien. Die eine baut Zitronen an, die andere stellt Limoncello her, wofür man übrigens keinen Zitronensaft, sondern nur die Schale braucht. (Luca Ventura verrät im Internet das Rezept für Limoncello, gar nicht so schwer herzustellen und nicht so quietschgelb wie billiger Limoncello aus dem Supermarkt!) Auch wenn die beiden Familien seit langem miteinander verbunden sind – oder auch vielleicht gerade deswegen – gibt es gegenläufige Interessen, auch wenn das in der Öffentlichkeit nicht bekannt ist, sondern es so scheint, dass alles in bestem Einvernehmen läuft.

Mir hat an dem Krimi gefallen, dass man ihn – auch wenn er durchaus spannend ist – nicht so gehetzt liest, sondern genießen kann, wie z.B. die Landschaft beschrieben wird, aber auch die Menschen und ihre persönlichen Konflikte und Beziehungen. Das ist nicht beklemmend und düster wie in so manchem Krimi, sondern eher leicht und sogar ein wenig humorig. [jutta seehafer]



**Jules Besson: Mord im Burgund. Monsieur Keller ermittelt (Bd. 2). Piper 2021 · 259 S. · 15.00 · 978-3-492-06180-3 ☆☆☆**

Ich lese den zweiten Band der Hausbootreihe, ohne den ersten zu kennen. Das macht aber keine Probleme, denn es ist ein neuer Fall, der auch kein groß-recherchierendes Team voraussetzt: Der ermittelnde Kommissar ist im Ruhestand und schippert nun in dieser Freizeit mit seinem Boot auf dem Canal de Bourgogne bei Dijon, und als er dabei als Privatperson in einen Fall verwickelt wird, kann er praktischerweise gleich selbst ermitteln. Nur dumm, dass er selbst auch der Verdächtige ist. Aber der Reihe nach.

Als Konrad Keller, besagter Kommissar, in eine Schleuse auf dem Canal einfährt, bietet ihm unverhofft Odile, eine unbekannt junge Tramperin, dabei Hilfe an, vorausgesetzt, er nähme sie über eine Strecke hin mit auf die Reise. Da sagt Keller nicht nein, und die beiden kommen klar miteinander; die Nacht vergeht,

und am Morgen will die junge Frau mal eben Baguette fürs Frühstück holen. Das zieht sich hin, und irgendwann muss Keller erkennen, dass sie wohl gar nicht vorhatte zurückkommen. Dafür taucht einen Tag später seine Tochter Sophie bei ihm auf und beschließt ebenfalls, ein Stück mit ihm zu fahren.

Natürlich kommt es wie erwartet. Es hat seinen Grund, dass Odile nicht zurückgekommen ist. Sie ist nämlich tot, ihre Leiche wird gefunden, und ganz offensichtlich ist er der Letzte, der sie lebend gesehen hat. Ist er verdächtig? So ganz klar ist das nicht, schließlich können auch Kommissare – und gar solche im Ausland – zum Mörder werden. Da bleibt nur eins: Konrad Keller muss ermitteln und den wahren Mörder finden ...

Es ist ein Krimi der gemütlichen Art, ganz wie das langsame Schippern auf dem Canal. Der Leser gerät trotz des Verbrechens automatisch in eine entspannte Ferienstimmung, verstärkt durch viele lange durchaus informative Beschreibungen der Gegend oder anderer Details. Das macht den Roman des deutschen (!) Autors recht authentisch, denn es steckt wirklich viel (Hintergrund-)Wissen in all dem, was man zu lesen bekommt. Allerdings hat mich seine Detailversessenheit manchmal auch genervt, und ich habe ein par Seiten weitergeblättert, um den Handlungsfaden nicht aus den Augen zu verlieren. Insgesamt gibt es zu viel „Ausführlichkeit“ im Roman; wenn man seitenweise über das Prozedere bei der Senfherstellung liest – die sich wenigstens ansatzweise durch die Tote rechtfertigt, weil diese Erbin eines Dijon-Senfimperiums ist –, so kann man das noch als lehrreich und bis zu einem gewissen Maße auch als interessant empfinden. Allerdings wäre ich durchaus in der Lage gewesen, auch ohne endlose Erklärungen zu verstehen, warum Keller etwas tut und was er sich alles dabei denkt.

An manchen Stellen war mir die Geschichte von ihren Personen her zu klischeehaft, und ich musste schmunzeln, folgt sie doch zum Beispiel ganz dem oberflächlichen Bild von exzentrischen Künstlern, wie man sie sich als Laie und Fachfremder nun mal so vorstellt ...

Insgesamt aber durchaus eine hübsch zu lesende Geschichte, wenn man eher etwas über Land und Leute erfahren will als über den Mord. Fast schon Pflicht für solche Bücher sind am Ende diverse Anhänge, und so finden sich auch drei französische Rezepte mit – wie könnte es anders sein – Dijonsenf, und auch die „Insidertipps für Dijon-Besucher“ entpuppen sich weitestgehend als namentliche Empfehlung von Restaurants, sowie als ein mit Verlaub recht peinlicher „Kleiner Sprachführer für Freizeitkapitäne“ mit insgesamt sechs (!) so grandiosen Einträgen wie „Entschuldigung“ und „Bitte / Danke“, Wörter, die man zweifellos ohne diese Hilfe nur sehr schwer selbst in einem Wörterbuch gefunden hätte ... [astrid van nahl]



**Luca Fontanella: Trattoria Mortale. Die tote Diva (Bd. 1). Goldmann 2021 · 446 S. · 10.00 · 978-3-442-49105-6 ☆☆☆(☆)**

Und auch dies ein „deutscher“ Krimi, geschrieben von einem deutschen Autoren-duo, dem bereits ein zweiter Band („Der Tote im Weinberg“) gefolgt ist; sie führen beide in die italienische Toskana, genauer gesagt nach Volterra. In der namengebenden Trattoria gibt es offenbar immer ein bestimmtes herausragendes Gesprächsthema, dem dann der eigentliche Fall folgt.

Hier ist es der geplante Auftritt – und zugleich nach unzähligen Jahren die Rückkehr – einer bekannten Schauspielerin, der Diva Stella Aurora, die einst ausgerechnet mit dem Besitzer besagter Trattoria eine kurze, aber heiße Affäre hatte. Was für eine Aufregung, als ganz schnell bei dem antiken Römischen Theater ihre Leiche gefunden wird! Klar, wohin der Verdacht führen muss, auch wenn nicht so recht klar ist, warum Angelo sie nach so langer Zeit umgebracht haben sollte. Und umso peinlicher, als ausgerechnet sein Sohn, Sergio, die örtliche Polizei vertritt und für die Aufklärung des Falls mitverantwortlich zeichnet. Und nicht nur muss er die Unschuld seines Vaters beweisen, nein, er muss auch noch den ganzen Betrieb in der Trattoria managen ...

Immer wieder sind es etwas eigenartige Schwächen in Stil, Wortschatz und Ausdruck, die mich stören und aus der Handlung reißen. „Er drückte mit beiden Händen Luft zu Boden.“ „Wind bläst auf kleinster Stufe.“ „Der Geschmack von Minze fegte durch seinen Rachen.“ Vielleicht könnte hier ein sorgfältigeres Lektorat ein bisschen abmildern. Insgesamt sind es die Menschen, die den Roman interessant und lesenswert machen, ganz abgesehen von dem südländischen Flair, das sich durch den gesamten Band zieht. Historische Ereignisse, lokale Ereignisse, Mentalität der Menschen dort und seitenweise Beschreibungen von Brauchtum prägen die Geschichte und führen zu diesem Umfang des Romans. Vieles ist interessant und lesenswert, allerdings in keiner Weise spannend für einen Krimi. Es werden vor allem Leser angesprochen, die Krimis nicht wegen der spannenden Ereignisse lesen oder gar mitraten wollen, sondern die im Gegenteil entspannendes Flair suchen, vielleicht im Urlaub gerade so etwas lesen wollen. Da mag es dann „gerechtfertigt“ sein, wenn alles, was geschieht, gleich gewichtet ist und Banales den eigentlichen Erzählfluss immer wieder massiv unterbricht.

Der Roman hätte eine höhere Wertung von mir erhalten, wären da nicht diese unmotivierten Längen. Einhalb Seiten (S. 133 f.) zur Beschreibung, wie ein feststeckender Schuhabsatz befreit wird, haben mich dann doch vernehmbar aufseufzen lassen ... [astrid van nahl]



### Gabriela Kasperski: Bretonisch mit Aussicht (Bd. 2). Emons

2021 · 284S. · 13.00 · 978-3-7408-1158-7 ★★☆☆

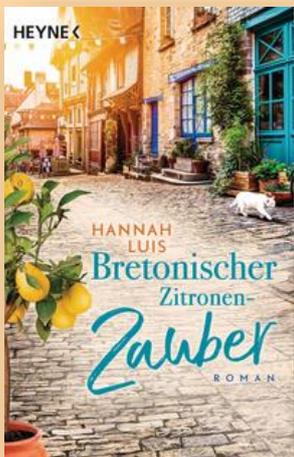
Nachdem die Schweizerin Tereza Berger im ersten Band der Reihe ein altes Haus in Camaret-sur-Mer geerbt hat, betreibt sie dort nun eine deutsche Buchhandlung für Touristen. Mit der Idylle ist es aber schnell vorbei, denn erneut wird sie zur Verdächtigen in einem Kriminalfall: Bei den Filmaufnahmen im Kloster erleiden mehrere Menschen eine Lebensmittelvergiftung – offenbar hat jemand die Fischsuppe vergiftet und Tereza war zur fraglichen Zeit in der Küche. Niemand sonst hat den Mann gesehen, der nach ihrer Aussage die fertige Suppe gebracht haben will, und die Nonne, die mit ihr zusammen in der

Küche war, ist plötzlich spurlos verschwunden. Zudem wird der alte Bernard Sonnett tot am Strand gefunden – und es ist Tereza, die über seine Leiche stolpert.

Natürlich beginnt Tereza sofort mit ihren Ermittlungen, die allerdings bis zuletzt wirr bleiben. Für den Leser ist es streckenweise eher langweilig, weil auch diesem Krimi – wie so vielen – ein Prolog vorge-schoben ist, der Bernard als Jungen im Jahr 1940 zeigt und bereits den Schlüssel zum Rätsel enthält. Bis dieses gelöst wird, muss man sich jedoch durch viele Seiten der Erzählung quälen, die eher zusam-menhanglos erscheinen. Immer wieder hatte ich während der Lektüre den Eindruck, dass die Autorin vielleicht auf Wunsch oder Rat netter Mitmenschen und Probeleser noch hier und da eine Anekdote oder Information in ihr Manuskript eingefügt hat. So bekommt der Roman etwas Episodenhaftes. Da-bei sind nicht alle Informationen schlecht, keineswegs. Man erfährt manches über das kleine Städtchen und über die Bretagne, aber all das will sich nicht recht in die aktive Handlung einfügen.

Auch mit den vielen Figuren hatte ich zuweilen meine Probleme, da ich sie oft nicht auseinander halten konnte. In Terezas Buchladen herrscht ein ständiges Kommen und Gehen und dort übernachten und arbeiten immer neue Personen. Offenbar spielt dort auch jeder den Verkäufer, wenn sie gerade unter-wegs ist, ob er nun dort angestellt ist oder nicht.

Die Lösung des Kriminalfalls ist durchaus spannend, wenn auch etwas unwahrscheinlich und – wie gesagt – durch den Prolog bereits relativ vorhersehbar. Es ist davon auszugehen, dass es weitere Bände geben wird, die auch die Beziehung zwischen Tereza und dem brummeligen, aber ach so attraktiven Kommissar Mahon weiter beleuchten. Man ahnt auch hier bereits, dass die beiden sich näherkommen werden, obwohl Tereza ihn ständig belügt und er ständig von ihr genervt ist – aber auch das ist ein typischer Topos ... [ruth van nahl]



**Hannah Luis: Bretonischer Zitronenzauber. Heyne 2021 · 480 S.**  
· 9,99 · 978-3-453-42482-1 ☆☆☆☆

Das Cover lädt zu einer gemütlichen Lektürereise in die Bretagne ein und ich habe das Gefühl, den säuerlich-frischen Geschmack von Zitronen schon auf der Zunge schmecken zu können. Da lasse ich mich bestimmt gern verzaubern und aus einem stressigen Alltag entführen.

Monas Alltag ist nicht besonders stressig, doch der Verlust ihrer geliebten Oma Josefine bringt ihr sonst stets sonniges Gemüt und ihre heile Welt ins Schwan-ken. Mit ihrer Oma verband sie viel, und von ihr hat sie nicht nur das Backen erlernt, sondern hat auch ihre Liebe zu Gebäck und den jeweiligen Zutaten zusammen mit dem Mehl-staub eingeatmet. Ebenso teilte sie ihre positive Weltsicht mit der älteren Frau, die stets eine kluge Lebensweisheit für jede Situation parat hatte. Um den Verlust zu verarbeiten, hilft Mona ihrer Mutter, die Sachen ihrer Großmutter zu ordnen, und stößt dabei auf Dokumente ihrer Urgroßmutter Helene. Offenbar hatte Helene zu ihrer Zeit eine Weile in der Bretagne gelebt. Hatte sie dort Monas Urgroßva-ter kennengelernt, von dem nichts in der Familie bekannt ist? Urgroßmutter Helene umgeben viele Rätsel, und als Mona diverse Papiere in die Hand fallen, die sie mit einem bestimmten Ort in der

Bretagne und dem Familienrezept einer ungewöhnlichen Zitronentorte verbinden, beschließt sie kurzerhand, ihren Urlaub genau dort zu beginnen. Sie möchte der Herkunft ihrer verstorbenen Oma Josefine auf den Grund gehen, und der Zeitpunkt könnte nicht besser sein, da sie sich gerade von ihrem langjährigen Freund getrennt hat.

In dem Dorf, in dem sie mit ihrer Suche nach dem Hotel, in dem ihre Urgroßmutter wohl gearbeitet hatte, beginnen will, trifft sie im strömenden Regen auf Louan, der versucht, ebenjenes ehemalige Hotel wieder bewohnbar zu machen. Die beiden haben einen holprigen Start, aber der grimmige Louan, dem Lächeln ein Fremdwort zu sein scheint, wird erst ihr Reisegefährte und dann ein treuer Begleiter. Auch er trägt Geheimnisse mit sich herum, die Mona aufdecken will. Den beiden begegnen auf ihrer Suche quer durch die Bretagne interessante und liebenswerte Bretonen, die sie stets mit leckerem Gebäck zu bewirten wissen, das Mona ausgiebig beschreibt und genießt. Die Reise bringt die beiden an wunderschöne Orte in der Bretagne und die Beschreibungen dieser traumhaften Landschaft sind so, dass ich als Leser das Gefühl habe, selbst in dieser Idylle zu sein und die leckeren Gerichte zu mir nehmen zu dürfen. Ein besonders sympathischer Protagonist ist der liebenswerte und quirlige Hund Flint von Mona, der von allen Menschen, denen die beiden begegnen, sofort ins Herz geschlossen wird.

Der Beweggrund für Monas Reise ist für mich nur schwer nachvollziehbar, wenngleich ich verstehen kann, dass man mehr über seine Vergangenheit wissen möchte. „Sie [Mona] musste einfach etwas über Helenes Zeit hier herausfinden – damit würde sie auch eine unbekannte Komponente von sich selbst ans Licht zerren. Wer war sie denn, wenn nicht eine winzige Teilmenge von Helene und all den anderen Frauen und Männern, die ihre Vorfahren waren und zu ihrer Geschichte gehörten, die sie niemals ganz hatte kennenlernen dürfen?“ (S. 95) Allerdings stimme ich da eher mit Louans Sicht überein: „Die Vergangenheit wird dein Leben weder beeinflussen noch verändern. Die Erlebnisse deiner Urgroßmutter sind nicht deine, und die Vorstellung, dass sie die heutige Zeit beeinflussen, ist romantischer Humbug.“ (S.104) Dabei gesteht sich Mona ein, dass es ihr auch darum geht, eine unbekannte Familie zu finden, mit der sie etwas verbindet. Ob es ihr gelingt, das Geheimnis um Uroma Helene zu lüften und ihre Familie zu finden?

Dieses Wunschdenken nach Veränderung, ein Leben an einem idyllischen Ort am Meer, mit einer Tätigkeit, die dem Herzen entspringt, und die eigene Herkunft als Grund dafür, scheint fast zu schön um wahr zu sein, aber mit Mona als Erzählerin funktioniert das. Auch wenn ihre Beschreibungen etwas zu ausschweifend sind und die Fixierung auf die Geschichte ihrer Uroma anstrengend und auch lange Zeit sehr frustrierend ist. Dafür entschädigen die Rezepte für einige im Roman beschriebenen Leckereien im Anhang. [sara rebekka vonk]



## Inhaltsverzeichnis

1. Cay Rademacher: Verlorenes Vernègues. Ein Provence-Krimi mit Capitaine Roger Blanc. Dumont 2020 .....	1
2. Cay Rademacher: Schweigendes Les Baux. Ein Provence-Krimi mit Capitaine Roger Blanc. Dumont 2021 .....	2
3. Anthony Coles: Ein Gentleman in Arles: Gefährliche Geschäfte. Ein Provence-Krimi. Piper 2020 .....	3
4. Elena Bellmar: Mörderisches Mallorca. Toni Morales und die Töchter des Zorns. Ein Mallorca-Krimi. Pendo 2020 .....	4
5. Elisabeth Florin: Commissario Pavarotti probt die Liebe (Bd. 5). emons 2020 .....	5
6. Luca Ventura: Bittersüße Zitronen. Der Capri-Krimi. Diogenes 2021 .....	6
7. Jules Besson: Mord im Burgund. Monsieur Keller ermittelt (Bd. 2). Piper 2021 .....	7
8. Luca Fontanella: Trattoria Mortale. Die tote Diva (Bd. 1). Goldmann 2021 .....	8
9. Gabriela Kasperski: Bretonisch mit Aussicht (Bd. 2). Emons 2021 .....	9
10. Hannah Luis: Bretonischer Zitronenzauber. Heyne 2021 .....	10